

«Kurzer Prozess mit Jesus»

Warum musste er sterben?

Geschichtliche, politische und religiöse Hintergründe



Die Kirche St. Peter in Gallicantu am Ort von Jesu Verhör beim Hohepriester Kajaphas

Eine Passionsbesinnung

Pfr. Martin Hess

Warum musste Jesus sterben, warum wurde er zum Tod am Kreuz verurteilt? Wie ist es dazu gekommen? Diese Fragen richten den Blick vorab auf die geschichtlichen Umstände und Geschehnisse, soweit wir dazu aus den Berichten der Bibel und aus der allgemeinen Geschichte jener Zeit vor 2000 Jahren etwas sagen können.

Natürlich kann man auch fragen, wozu musste er sterben? Diese Frage richtet sich mehr nach dem Sinn und der Bedeutung, die sein Tod und seine Auferstehung für uns hat – welche Bedeutung das für unseren Glauben hat. Das ist auch eine wichtige Frage. Das hat die ersten Christen zuerst nach seinem Tod ganz stark beschäftigt, und darüber steht auch viel in der Bibel. Bei dieser Frage geht es nachträglich um das theologische Nachdenken über das, was geschehen ist.

Zuerst einmal möchte ich aber die Vorgeschichte verstehen können, warum und wie ist es dazu gekommen? Wie können wir das verstehen? Vor allem davon handelt die folgende Darstellung.

Die letzten Tage und Stunden im Leben Jesu

In der katholischen Kirche und vielerorts auch draussen, im Freien, gibt es sogenannte Kreuzwege mit meistens 14 Stationen, welche dem Leidensweg Jesu nachgeformt sind. In Jerusalem gibt es die Via Dolorosa, auch mit diesen Stationen, die ungefähr seinem damaligen Weg folgt, den er gegangen oder als Gefangener und zum Tod Verurteilter geführt worden ist. Die Kreuzwege bilden diesen Weg nach von seiner Verurteilung bis ans Kreuz und bis zur Grabstätte.

Die erste Station ist die Verurteilung Jesu.

Warum ist er überhaupt zum Tode verurteilt worden? Das versteht man doch kaum, wenigstens als Kind habe ich das doch nicht verstanden. Warum ist dieser liebe Herr Jesus, der doch allen Kranken und Leidenden geholfen hat, warum um alles in der Welt ist der zum Tod verurteilt worden? Was hat er denn begangen, das dieses Urteil gerechtfertigt hätte? Das versteht man doch nicht.

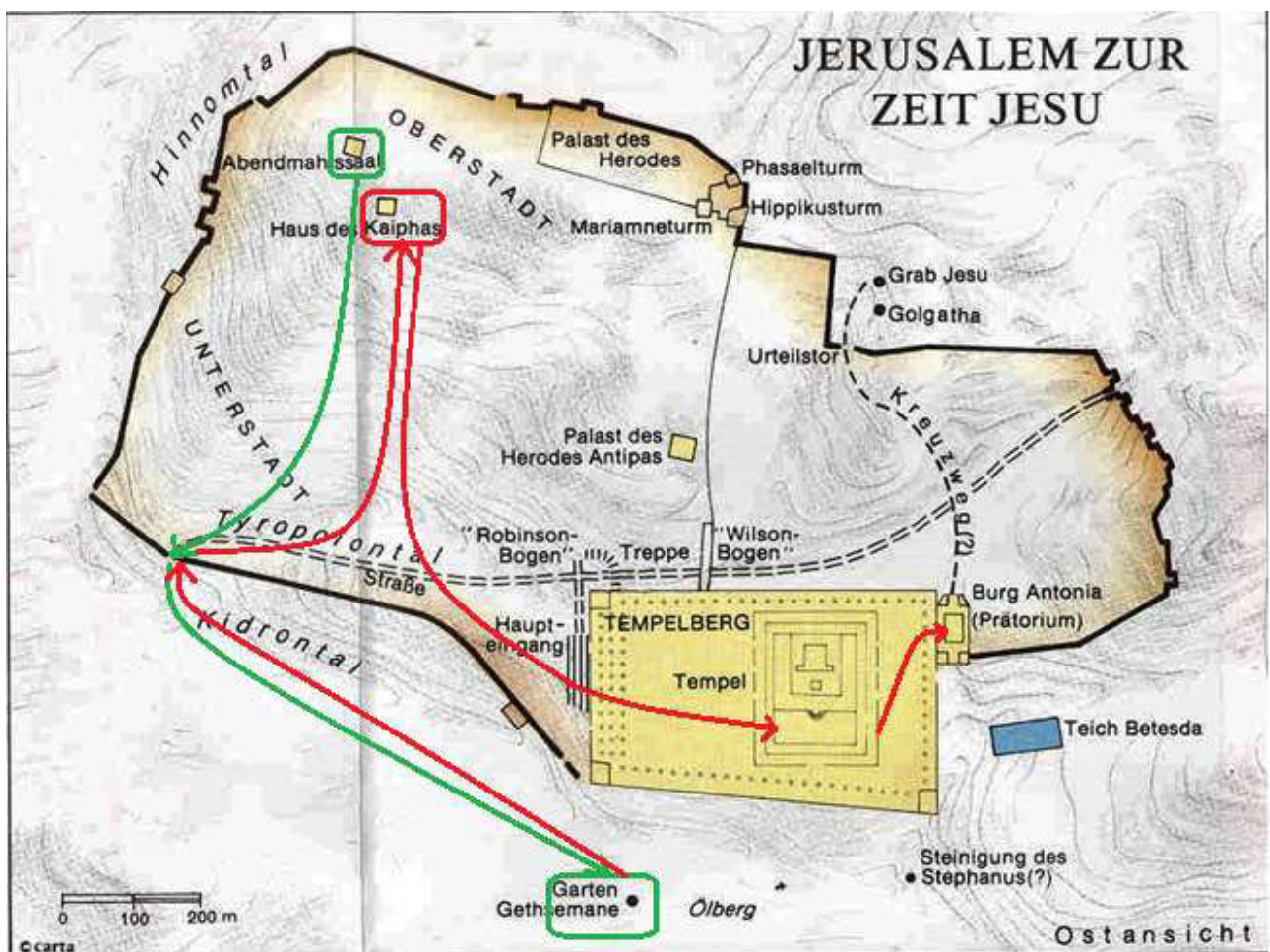
Eigentlich hat sein Leidensweg ja schon ein wenig vorher begonnen. Am Donnerstagabend in seiner letzten Woche hat er mit seinen Jüngern zusammen in einem Obergeschoss eines Hauses in der Oberstadt (auf dem Zionsberg) in Jerusalem sein letztes und sehr bedeutsames Abendmahl eingenommen – wahrscheinlich in einem Haus von befreundeten Essenern. Anschliessend ist er mit den Jüngern zusammen an den Ölberg

hinaus gegangen, in den Garten Gethsemane, wo er mit ihnen zu nächtigen pflegte. Er hat sich dort noch etwas weiter den Ölberg hinan zu einem eindrücklichen Gebet zurückgezogen. Er betete:

Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst (Mt. 26,39).

Dieses Gebet ist für mich ein Vorbild dafür, wie wir in ganz schwierigen Situationen beten können.

Hier ist ein Plan und ein Bild, um sich den Ort vorstellen zu können:





Der Garten Gethsemane heute mit den uralten Ölbäumen

Dazu ein Lied aus dem Gesangbuch:

452 Seht hin, er ist allein im Garten

*1. Seht hin, er ist allein im Garten. Er fürchtet sich in dieser Nacht,
weil Qual und Sterben auf ihn warten und keiner seiner Freunde wacht.
Du hast die Angst auf dich genommen, du hast erlebt, wie schwer das ist.
Wenn über uns die Ängste kommen, dann sei uns nah, Herr Jesus Christ!*

Etwas später ist er dann dort, im Garten Gethsemane, von der Tempelwache verhaftet worden, die von Judas hergeführt worden war. Er wurde von dort zum Haus des Hohepriesters Kajaphas abgeführt. Dieser wohnte in der Oberstadt etwa an der Stelle, wo heute die Kirche St. Peter in Gallicantu – St. Peter zum Hahnenschrei – steht. Man hat eine alte Treppe aus der hasmonäischen oder römischen Zeit gefunden, die vom Kidrontal her zu diesem Ort hinaufführt. Vermutlich ist Jesus damals über diese Treppe hinaufgebracht worden.



Im Johannesevangelium heisst es, Jesus sei zuerst zum Hohepriester Hannas gebracht worden. Hannas war der Schwiegervater von Kajaphas. Er war vorher, vor dem Jahr 18, Hohepriester, wurde dann aber bei Beginn der 2. Prokuratur abgesetzt, weil er den Römern zu

mächtig war. Im Hintergrund spielte er aber immer noch eine wichtige Rolle als Patriarch der mächtigen Hannasfamilie, welche auch später, nach dem Jahr 36, den nächsten Hohepriester wieder stellte.

Das Geschehen vor dem Hohepriester Kajaphas wird im Matthäusevangelium so geschildert:

57 Die aber, die Jesus festgenommen hatten, führten ihn vor den Hohen Priester Kajafas, wo sich die Schriftgelehrten und die Ältesten versammelt hatten. 58 Petrus aber folgte ihm von weitem bis zum Palast des Hohen Priesters; und er ging hinein und setzte sich zu den Gerichtsdienern, um zu sehen, wie es enden würde.

59 Die Hohen Priester aber und der ganze Hohe Rat suchten nach einer falschen Zeugenaussage gegen Jesus, um ihn töten zu können; 60 doch sie fanden keine, obwohl viele falsche Zeugen auftraten. Zuletzt aber traten zwei auf 61 und sagten: Dieser hat behauptet: Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen. 62 Und der Hohe Priester erhob sich und sagte zu ihm: Antwortest du nichts auf das, was diese gegen dich vorbringen?

63 Jesus aber schwieg.

Und der Hohe Priester sagte zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, uns zu sagen, ob du der Messias bist, der Sohn Gottes.

64 Da sagt Jesus zu ihm: Du sagst es. Doch ich sage euch: Von nun an werdet ihr den Menschen sitzen sehen zur Rechten der Macht und kommen auf den Wolken des Himmels. (Dan 7,13)

65 Da zerriss der Hohe Priester seine Kleider und sagte: Er hat gelästert. Was brauchen wir noch Zeugen? Jetzt habt ihr die Lästerung gehört! 66 Was meint ihr? Sie antworteten: Er ist des Todes schuldig!

Jesus nahm da in seiner Antwort Bezug auf eine Stelle im Buch Daniel. Es ist dort eine Vision geschildert. Einer wie ein Mensch kommt auf den Wolken des Himmels und wird vor den Hochbetagten geführt. Dieser «Mensch» ist in der Vision der Anführer der Gottesherrschaft, der dann die Weltmächte besiegt – in der Vision dargestellt in vier schrecklichen Tieren. Und von diesem Menschen heisst es dann: *Im wurde Macht verliehen und Ehre und Reich, dass die Völker aller Nationen und Sprachen ihm dienten. Seine Macht ist eine ewige Macht, die niemals vergeht, und nie wird sein Reich zerstört.*

In diesem «Menschen» sieht die Auslegung den göttlichen Anführer der Gottesherrschaft. Und auf diesen Anführer der Gottesherrschaft, der am Ende der Tage die Weltmächte besiegen wird, nahm Jesus hier Bezug und identifizierte sich mit ihm. Und tatsächlich verkündete Jesus ja die Gottesherrschaft und betrachtete sich als deren

Anführer und Anfänger. Mit ihm und seiner Jüngerschaft ist diese Gottesherrschaft «nahe herbeigekommen», ist in der Welt da und hat begonnen.

Dieser Zusammenhang war dem Hohepriester und den Schriftgelehrten natürlich sofort klar, vor allem auch der quasi göttliche Anspruch, den er sich damit gab, dass er in einem ganz besonderen Dienst am Reich Gottes stand, das am Ende der Tage sich durchsetzen wird. Und darauf hin konnte der Hohepriester – in seinem Verständnis – sagen: Ich habe verstanden – «er hat gelästert, was brauchen wir noch Zeugen – er ist des Todes schuldig». Nur konnte der Hohe Rat zu der Zeit selber keine Todesurteile fällen und vollziehen. Darum brachten sie Jesus am Freitagmorgen früh zum römischen Prokurator Pilatus, der wegen des bevorstehenden Pessachfestes gerade in Jerusalem weilte.

In Jerusalem hatte damals etwa 8000 ständige Einwohner. In der Burg Antonia beim Tempel war ständig eine Kohorte römischer Truppen stationiert – etwa 600 Mann, 500 Fussoldaten und 100 Reiter. Von dieser Burg aus konnte das Geschehen auf dem Tempelplatz gut überwacht werden.



Zu den hohen Festen kamen wohl etwa 8000 Pilger zusätzlich in die Stadt. Dann drohten oft Unruhen oder Aufruhr. Darum kam jeweils der Prokurator und Oberbefehlshaber persönlich von Cäsarea am Meer nach Jerusalem hinauf und brachte noch einmal eine solche Kohorte von 600 Mann zusätzlich mit. Normalerweise residierte der Prokurator in Jerusalem im ehemaligen Palast von Herodes dem Grossen, in der Nähe der heutigen Zitadelle, beim Jaffator. Die Soldaten wurden vermutlich wie die andern in der Burg Antonia stationiert.

In Mt. 27,27 heisst es, dass sie Jesus später zum Prätorium gebracht hatten. Das Prätorium ist das Hauptquartier des Befehlshabers also eigentlich in Jerusalem der alte Herodespalast. Sehr wahrscheinlich ist mit dem Prätorium hier aber die Burg Antonia gemeint, wo die Verhandlung vor *Pilatus* stattgefunden haben muss.

Der Hohe Rat – als Rat der 70, das Synedrium oder Sanhedrin – hatte seinen Ratsaal im Tempel. Manchmal tagte auch nur ein Ausschuss davon. Vermutlich wurde dort der Beschluss, Jesus zu Tode zu bringen, noch kurz offiziell bestätigt, um ihn dann zu Pilatus in die Burg hinüberzubringen.

Jesus war den führenden Leuten in Jerusalem schon lange ein Dorn im Auge gewesen, und jetzt schien dem Hohepriester und dem Hohen Rat die Gelegenheit günstig, ihn durch die Römer zu Tode bringen zu können. Im Volk hatte er offensichtlich viel

Rückhalt gewonnen. Am Palmsonntag grad hatten sie ihm beim Einzug in Jerusalem zahlreich zugejubelt. Und in seinem Anspruch, Anführer des Gottesreiches zu sein, sahen sie mittelbar auch eine Gefahr für den Frieden mit den Römern. Aufgrund der damaligen politischen Lage witterte der Hohe Rat auch eine Chance, dass der Prokurator ihnen bei diesem Ansinnen nachgeben würde.

Gerade im Jahr 33, dem wahrscheinlichsten Jahr der Kreuzigung Jesu, war die Lage zwischen den Römern und den jüdischen Autoritäten – der Hohepriester war nach dem Prokurator der Ranghöchste und Einflussreichste im Land – nämlich recht entspannt.

Pilatus war im Jahr 26 mit der Prokurator in Judäa betraut worden. Er war ein Angehöriger des römischen Ritterstandes, und er war gar kein besonderer Freund der Juden und schon gar nicht sein Oberherr *Sejan*, der oberste der Ritter in Rom. In den ersten Jahren hat Pilatus die Macht der Römer im Land schonungslos demonstriert und ist hart gegen alle Proteste vorgegangen. Die jüdischen Anführer hatten darum unter anderem mit einem Volksaufstand massiv vor Cäsarea dagegen protestiert, dass das römische Militär in Jerusalem ihre Feldzeichen präsentierte mit den Symbolen des Kaisers mit göttlichem Anspruch. Im Jahr 31 hat deshalb Kaiser Tiberius den Obersten Sejan abgesetzt und Pilatus befohlen, die jüdische Landesregierung nicht unnötig herauszufordern. Und die Römer durften ihre Feldzeichen in Jerusalem fortan nicht mehr zeigen. Der Hohe Rat seinerseits war zufrieden mit diesem milderen Regime und wollte seinerseits dieser entspannten Lage möglichst Sorge tragen. Darum zeigten sie sich vor Pilatus damals derart römer- und kaiserfreundlich – und natürlich mit der Absicht, Pilatus ihrem Anliegen gewogen zu stimmen.

Mit dieser anbietenden Politik der hellenistischen, römischen Herrschaft gegenüber, war Jesus gar nicht einverstanden. Davon hat er sich mehrfach deutlich distanziert. Das kommt zum Beispiel in seinen Stellungnahmen zur Steuerfrage zum Ausdruck und auch im Vertreiben der Händler und Wechsler vom Tempelplatz. Der Geldwechsel dort, wo das römische Geld gegen Tempelgeld eingetauscht werden musste, war eben auch eine Folge dieser Kollaboration mit den Römern. Er wollte dagegen zwar nicht militant vorgehen wie die Zeloten und Sikarier, die mit Meuchelmorden und Terroranschlägen den Römern das Leben schwer zu machen versuchten, sondern auf gewaltlose Weise, wie er es in der Bergpredigt gelehrt hat. Der jüdischen Obrigkeit war er aber auch damit – oder damit erst recht – ein Dorn im Auge. Er war in ihren Augen damit eine latente Gefahr für das Volk, für den Frieden mit den Römern und für ihre Politik und ihr Ansehen im Volk. Darum hat der Hohepriester Kajaphas geraten, «es sei gut, wenn *ein* Mensch für das Volk sterbe» (Joh. 18,14).

Mit dem Todesurteil und seiner Vollstreckung musste es an jenem Tag schnell gehen. Vor allem die priesterlichen und levitischen Mitglieder des Hohen Rates waren unter Zeitdruck. Spätestens um 12 Uhr an diesem Freitag mussten sie im Tempel sein, weil dann die Schlachtung der Opferlämmer zum Pessachfest begann. Darum wollten sie mit diesem Jesus kurzen Prozess machen im wörtlichsten Sinn.

In Mt. 27, 1f. heisst es:

1 Als es Morgen wurde, fassten alle Hohen Priester und die Ältesten des Volkes den Beschluss, Jesus zu töten. 2 Und sie fesselten ihn, führten ihn ab und lieferten ihn an den Statthalter Pilatus aus.

Jesus wurde also vom Tempel her unverzüglich zur Burg Antonia hinübergebracht, wo die Verhandlung vor dem Prokurator stattfand, wohl im Innern der Burg, während er im Innenhof dann von Pilatus bei seinem öffentlichen Auftritt vor den Leuten vorgeführt wurde.

Mt. 27,11-26 Die Verhandlung vor Pilatus

11 Jesus aber wurde vor den Statthalter gebracht, und der Statthalter fragte ihn: Du bist der König der Juden? Jesus sprach: Das sagst du! 12 Und solange die Hohen Priester und Schriftgelehrten ihre Anklagen vorbrachten, antwortete er nichts. 13 Da sagte Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, was sie alles gegen dich vorbringen 14 Und er antwortete ihm auf keine einzige Frage, so dass sich der Statthalter sehr wunderte.

Freilassung des Barabbas

15 Jeweils zum Fest aber pflegte der Statthalter dem Volk einen Gefangenen freizugeben nach ihrer Wahl. 16 Sie hatten damals aber einen berühmigten Gefangenen namens Barabbas. 17 Als sie nun versammelt waren, sagte Pilatus zu ihnen: Wen soll ich euch freigegeben, Barabbas oder Jesus, den sogenannten Messias? 18 Er wusste nämlich, dass sie ihn aus Neid ausgeliefert hatten.

19 Als er nun auf dem Richterstuhl sass, liess ihm seine Frau sagen: Lass die Hände von diesem Gerechten, denn seinetwegen habe ich heute im Traum viel gelitten.

20 Die Hohen Priester und die Ältesten aber überredeten die Leute, um Barabbas zu bitten, Jesus aber hinrichten zu lassen. 21 Der Statthalter nun fragte sie: Welchen von den beiden soll ich euch freigegeben? Sie sagten: Barabbas!

22 Da sagte Pilatus zu ihnen: Was soll ich dann mit Jesus machen, dem sogenannten Messias? Sie alle sagten: Gekreuzigt soll er werden! 23 Er aber sagte: Was hat er denn Böses getan? Da schrien sie noch lauter: Gekreuzigt soll er werden!

24 Als Pilatus sah, dass er nichts erreichte, vielmehr die Unruhe wuchs, nahm er Wasser, wusch sich vor den Augen des Volkes die Hände und sagte: Ich bin unschuldig an diesem Blut. Seht ihr zu! 25 Und das ganze Volk entgegnete: Sein Blut über uns und unsere Kinder! 26 Da gab er ihnen Barabbas frei; Jesus aber liess er auspeitschen und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Pilatus fand offensichtlich keine Schuld bei Jesus, welche die Todesstrafe gerechtfertigt hätte. Darum wusch er symbolisch öffentlich die Hände zum Zeichen dafür, dass er die

Verantwortung für dieses Todesurteil nicht auf sich nehmen wollte. Das ist bekanntlich sprichwörtlich geworden, seine Hände in Unschuld waschen. Das kommt von diesem Bericht in der Bibel her.

Die Kreuzigung war die römische Militärstrafe für Aufrührer. Solchen militanten Aufrührer war Jesus aber offensichtlich nicht vorzuwerfen. Er hat sich ja nicht einmal bei seiner Verhaftung heftig gewehrt, sondern im Gegenteil Petrus, welcher heftig geworden und dem Knecht des Hohenpriesters mit seinem Kurzschwert ein Ohr abgehauen habe, zur Mässigung gemahnt und das Ohr sogar noch geheilt. Aus politischen Gründen – wie oben dargelegt – hat er dem Hohen Rat aber doch nachgegeben und Jesus zur Kreuzigung ausgeliefert.

Sein Leiden und seine Kreuzigung waren in dem Sinn objektiv ein ungerechtes, politisches Urteil aus religionspolitischen und machtpolitischen Gründen der Staatsraison. Er hat sich im Widerspruch zur orthodoxen Doktrin der «Schriftgelehrten und Pharisäer» - insbesondere der jüdischen Obrigkeit für eine andere, freiere Art von «Glauben» eingesetzt in der Nachfolge und im direkten Hören auf Gottes Wort und Willen, seinem Vater im Himmel, wie er ihn genannt hat. Er hat sich für sein Verständnis von Gerechtigkeit und Liebe eingesetzt, die aus einem ungeteilten und Gott ganz zugewandten Herzen kommt. Im bloss formalen Einhalten von Kultgesetzen hat er einen grundsätzlichen Widerspruch zum zentralen biblischen Gebot erkannt: *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben und deinen Nächsten wie dich selbst.*


Diese formale Religiosität hat er als Heuchelei bezeichnet und gerügt, wie viele Propheten vor ihm. Damit hat er sich halt schon in einen fundamentalen Gegensatz zur herrschenden Schicht in Jerusalem gesetzt und – wie diese richtig erkannt hatte – natürlich auch und erst recht zur hellenistisch-römischen Kultur und Religion des Römischen Reiches.

Weltweit gesehen ist er nicht der Einzige, dem es so ergangen ist. Vielen gerade seiner ernsthaftesten Nachfolgerinnen und Nachfolger ist es ähnlich oder gleich ergangen. Viele sind auch ermordet und getötet worden, weil sie sich aus Glaubensgründen für Gerechtigkeit, Freiheit und Befreiung von Benachteiligten eingesetzt haben: *Gandhi, Martin Luther King, Bischof Oscar Romero ...* und eben erst ist *Alexej Nawalny* in Moskau in einem ähnlich ungerechten, kurzen Prozess zu vielen Jahren Straflager verurteilt worden, weil er sich nicht regelmässig bei der Polizei gemeldet hatte, als er zur Behandlung in Deutschland war. Dort war er ja, wie alle Welt weiss, weil er zuvor vom russischen Geheimdienst vergiftet worden und nur knapp dem Tode entgangen war. Nach seiner Genesung reiste er zurück.

Ein Leserbriefschreiber hat gesagt, sein Erbarmen mit ihm halte sich in Grenzen, der hätte doch wissen müssen, was ihn in Moskau erwarten würde. Aber in welchem Geist sagt denn einer so etwas?! So etwas Ähnliches hätte ein Leserbriefschreiber vor 2000 Jahren im «Tagblatt von Jerusalem» ja auch über Jesus schreiben können.

Ja, und weshalb haben sich diese alle trotzdem der Gefahr ausgesetzt, die ihnen doch bekannt sein musste? Sie setzten sich ein für den Glauben, für die Gerechtigkeit, für die Menschlichkeit, für das «Reich Gottes» und eine bessere Welt. Und zum Glück setzen sich viele Menschen immer wieder mutig für diese wichtigen Dinge ein, damit wir alle in Freiheit unsern Glauben leben können im Hören auf Gottes Wort und in seiner Nachfolge.

Zum Schluss, zur Besinnung und als Gebet die 4. Strophe aus dem oben schon angeführten Lied:



4. ^(E) Seht, wie sie ihn mit Dor - nen krö - nen,
wie je - der ihn ver - spot - ten will,
wie sie ihn schla - gen und ver - höh - nen.
Und er - er schweigt zu al - lem still.



^(A) Du lei - dest Hohn und Spott und Schmer - zen -
und kei - ner, der voll Mit - leid ist;
wir ha - ben har - te, ar - me Her - zen.
Er - bar - me dich, Herr Je - sus Christ!